

Blumentopf saß und weinte, denn er wußte es ja nicht, welche hellen Augen und roten Lippen unter der Erde vermoderten. Nur der Rosen-Elf wußte es und er kam alle Tage herbei geflogen, um Trost in ihr Ohr zu flüstern, ihr zuzusprechen, als wäre er der Geliebte selber. Sie schlief dann fast immer ein und glaubte, süß geträumt zu haben. Eines Tages erwachte sie nicht wieder, man glaubte, der starke Duft der Jasminblüten hätte sie getötet. Der böse Stiefbruder wollte den schönen Strauch fortbringen lassen, aber seine Diener vergaßen es, seine Befehle zu befolgen. Die duftenden Blüten blieben im Zimmer stehen, wo er nach der reichbesetzten Mahlzeit zu schlummern pflegte. Der Rosen-Elf kam leise herbei und erzählte den Blüten, daß der Schläfer ein Mörder sei. — „D, wir wissen es schon lange,“ antworteten sie, „wir sind ja aus dem Gebein des Ermordeten genährt worden, aber wir wollen ihn rächen;“ sie zuckten ihre kleinen Lanzen, die gelben Staubfäden, und stachen damit den Mörder ins Gehirn, so daß er in Betäubung versank und nicht wieder aufwachte. Der Rosen-Elf aber sagte: „Diese Blumenrache ist wohl verdient; alle Verbrecher unter den Menschen sollten doch bedenken, daß sogar im kleinsten Rosenblatt ein Blumenjeßelchen steckt, welches alles Böse an den Tag bringen kann.“ —

Die Störche.

Auf dem ärmlichsten Hause eines kleinen Dorfes stand ein Storchnest, worin eine Familie mit vier strammen, jungen Störchen sich häuslich eingerichtet hatte. Für die Bedürfnisse derselben war gerade die Armlichkeit des Hauses recht bequem, denn das verachtete Strohdach eignete sich viel besser zur Befestigung des Nestes, als ein Dach von harten Ziegelsteinen. Wenn 'mal ein Junges aus dem Neste fiel, nahm es in dem weichen Stroh keinen Schaden und für den Storchvater war's auch bequemer, denn er liebte es, recht väterlich vor dem Neste herum zu spazieren oder auch auf einem Beine dort Schildwache